

LESEN SIE HEUTE

**Selbst gemachte Plätzchen** in allen Varianten gehören in vielen Familien zum Advent. Besonders viel Zeit und Mühe widmen sie dabei der Dekoration: Ein süßer Überzug ist die Basis, Zierwerk in allen Farben, Formen und Aromen die Krönung. Verschiedene Zutaten kommen dafür in Frage. **Seite 20**



Playmobil-Figuren im Wandel der Zeit. Während die älteren Modelle noch sehr einfach wirken (l.), wurden sie mit der Zeit immer komplexer (M.), auch während der Fußball-EM 2012 (r.). (Fotos: Seiter)

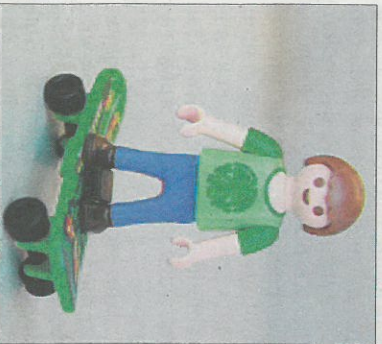
## Keine Nase, beweglich nur die Arme

Vor 40 Jahren wurde die erste Playmobil-Figur vorgestellt – Zu Besuch bei Horst Brandstätter

Von MARCO LAUER

Als er im Februar 1972 das Patent anmeldete, hatte Horst Brandstätter gemischte Gefühle. Euphorie, dass er damit einen Weltfolg landen würde, gehörte nicht dazu. Eher nüchterne Hofnung. So nüchtern, wie auch die Beschreibung damals lautete für das unter dem Aktenzeichen P 2205 525.0-15 eingereichte Patent: „Spielzeugfigur mit einem nach unten offenen Körper.“

Es wurde ein Weltfolg. Ein 7,5 Zentimeter hohes Männchen aus Plastik. Besser bekannt unter dem Namen, dem



Man geht mit der Zeit: Da darf das Skateboard nicht fehlen.

was zu werden. „Brandstätter ist ein großer Mann, noch immer drabig, früher war er begeisterter Sportler, akkurat gestutzter Oberlippenbart, blauer Pullover über weißem Polohemd.“

Als er Anfang der 50er Jahre in das Unternehmen seiner beiden Onkel einstieg, beschäftigte sich die kleine Firma hauptsächlich mit Metallspielzeug. Kaufmannsläden, Wägen und Registrierkassen. Aber der junge Brandstätter erkannte rasch, dass der Trend zu Spielzeug aus Kunststoff gehen würde. Der war modern und amerikanisch. Fortan produzierte man, auf Drängen des Neffen, Hula-Hoop-Reifen, Traktoren, Sprechanlagen, Öltanks aus Plastik. Doch Anfang der Stebziger stieß man auch damit bald an Grenzen. Zu hoch waren die Kosten, um den Forderungen des Handels zu entsprechen und jedes Jahr etwas Neues auf den Markt zu bringen. Mustereentwicklung, Formenbau, damals schon aufkommender Preisdruck aus dem Fernen Osten.

### Alles findet im Kopf der Kinder statt

„Wir mussten also ein Spielzeug entwickeln“, sagt Brandstätter in seinem Büro, „bei dem eins zum anderen passt.“ Dass man immer erweitern könnte, in einem Jahr ein Auto, im nächsten eine Garage. Und, genauso wichtig, etwas Lebediges sollte im Mittelpunkt stehen, mit dem Kinder sich identifizieren könnten. „Irgendein Männchen vielleicht.“

Mit diesen Vorgaben ging er zu jenem Mann, den er 1958 als Musterbauer für die Spielzeugentwicklung eingestellt hatte: Hans Beck, Jahrgang 1929, war gelernter Tischler und besessener wie genialer Tüftler. Der beleidigt war, wenn man ihm zur Orientierung Muster zeigte. „Ohne den hätte es Playmobil nie gegeben“, sagt Brandstätter, „ich war ja nur der Kaufmann.“

Beck arbeitet in ruhigen Stunden über zwei Jahre an der Umsetzung der Idee. Überlegt, zeichnet, schreibt Ideen nieder. Studiert Kinderzeichnungen. Legt und setzt sich auf



**Im Sommer** hat Horst Brandstätter seinen 80. Geburtstag gefeiert. Er ist Alleineigentümer von Playmobil. (Foto: dpa)

spektive. Schnitzt Prototypen. Die Idee reift heran: eine Figur, 7,5 Zentimeter hoch. Groß genug für eine Kinderhand. Klein genug, dass eine ganze Spielwelt in ein Kinderzimmer passt. Der Kopf, wie Beck ihn

aus den unzähligen Zeichnungen herauslas. Überproportional groß, rund und im Gesicht nur Augen und Mund, der stets lächelt. Keine Nase. Beweglich nur die Arme. Nicht Knie und auch nicht Ellenbogen. Das hätte die Standfestigkeit der Figur verschlechtert und sie zu

technisch wirken lassen. Bei jeder Gelegenheit drückt er die Figuren den Kindern von Verwandten und Nachbarn in die Hand. Die damit hingebungsvoll spielen, in kürzester

bauen. Beck fühlt sich bestaunt.

Brandstätter allerdings ist skeptisch, als Beck Anfang 1972 seine Schublade öffnet und sie dem Chef zum ersten Mal präsentiert. Heute sagt Brandstätter: „Das, was Playmobil so wertvoll macht, ist am Produkt nicht zu sehen, das findet im Kopf der Kinder statt.“ Er bohrt seinen Finger in die Schläfe. „Ich hab das erst viel später als Herr Beck verstanden.“

Trotz seiner Skepsis brachte Brandstätter die Figur zum Patentamt. Wer weiß, 1974 möchte er sie auf der Nürnberger Spielwarenmesse präsentieren. Allein ein Name fehlt noch. Etwas mit der Silbe „Play“

schon früh auch für den internationalen Markt produziert.

Plaything, Mobliplay. Playmobil. Das ist es. Beck entwirft für die Messe das Zubehör für die Ur-Playmos. Federschmuck und Pfeil und Bogen für die Indianer. Schubkarre und Schaufel für die Bauarbeiter, Rüstung für die Ritter.

„Brandstätter“, sagen Kollegen auf der Messe, „das Geld hast rausgeschmissen.“ Tatsächlich läuft es nicht gut zu nächst. „Naja“, sagt Brandstätter und lächelt, „die Einkäufer waren ja auch Erwachsene.“

Kurz vor Ende der Messe bestellt ein holländischer Händler dann doch noch Playmobil für eine Million D-Mark. Die Initialzündung. 1975 vertrie-

bil wird Spielzeug des Jahres. Neue Spielwelten mit her: Polizei, Piraten. Zitiert 1977 kommen die ersten lichen Playmobilfiguren gewölbt dem Bauch auf Markt. 1981 Playmobil-Ki Halb so groß. Hans Beck a tet unter Hochdruck. Wes Safari, Kindergarten. Bahnhof. Brandstätter sorgt c dass der Aufstieg reibun ablaufen kann. Spritzguss schen für die Formen neuen Figuren haben ein ferzeit von drei Jahren. Er durch die Republik und 1 30 gebrauchte Maschinen Zubehör wird in einem We Dietenhofen, unweit von dorf, hergestellt. Die M chen stammen schon seit aus einem Werk auf Malta heute. Der Umsatz steigt aufföhrlich. 100 Millionen!

### LEBENS LAUF

Horst Brandstätter wurde am Juni 1933 in Zirn Dorf geboren. Im Alter von 19 Jahren st in die Firma seiner beiden C ein, die Metallspielzeug hers. Seinen Anteil am Unternehmen hatte er von seinem im Krie gefallenen Vater geerbt. In d Jahr feierte er seinen 80. G burtstag. Bis heute ist er **AI eigentümer** von Playmobil.

Im Jahr 1981. Zehn Jahre ter 400 Millionen Mark. Im gangenen Jahr 590 Millli Euro. 3700 Menschen besu tigt das Unternehmen. En sen wurde bis heute ni mand.

Es könnte immer so we gehen. „Das ist natü Quatsch“, sagt dazu F Brandstätter, „nichts bleib mer, wie es ist.“ Das sehe ja schon an ihm selber. „J Jahr wird man ein Jahr i da hilft auch kein Playmo Er klopft auf den Gelsstoel ben seinem Schreibt „Jetzt brauche ich sogar s den hier.“

Dass es aber nach sei Tod zumindest grundsät so weiter geht mit Playm das hoffe er schon. Keine walt, kein Krieg als Spiel Da sei er sich mit Hans I immer einig gewesen. De Todesanzeige 2008 eine I